

Citation style

Rehm, Gerhard: review of: Heinz Eickmans / Guillaume van Gemert / Helmut Tervooren (eds.), Das "Kerkelyk Leesblad" (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität, Bottrop: Peter Pomp , 2011, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016), p. 345-346, DOI: 10.15463/rec.reg.908095182

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 80 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

telzeit in Richtung wirtschaftliche Moderne und Liberalismus, wohingegen sich andere Häuser erzkonservativ verweigerten. Der Riss ging häufig quer durch die Familien. Die Beteiligung des Adels in den politischen Gremien der Region war erheblich. Der Adel im nördlichen Rheinland war keineswegs ruiniert, sondern aufgrund seines Grundbesitzes immer noch immens reich, wobei er diesen durchaus innovativ bewirtschaftete. Das mit den Dokumenten belegte Engagement in der Protoindustrialisierung korrigiert die Forschung bereits jetzt. Rheinische Adlige kämpften in allen involvierten Armeen, die präsentierten Quellen belegen, dass sie sogar nacheinander auf verschiedenen Seiten dienten.

Eine Forschergruppe, geleitet von der Herausgeberin Gudrun Gersmann und unterstützt von Hans-Werner Langbrandtner, hat sich des rheinischen Adels in der Sattelzeit angenommen und intendiert, seinen Weg in die Moderne zu analysieren. Eine interessante Arbeit zu adligen Freimauernern von Martin Braun wurde rezent publiziert. Derartige Studien bräuchten wir unbedingt in größerer Zahl. Das im Umfeld dieser Arbeiten entstandene Quellenlesebuch gibt wertvolle Impulse für weitere kulturgeschichtliche, politische und wirtschaftsgeschichtliche Studien zum rheinischen Adel.

Trier

Gabriele B. Clemens

HEINZ EICKMANS, GUILLAUME VAN GEMERT, HELMUT TERVOOREN (Hg.): Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie 10), Bottrop: Peter Pomp 2011, 240 S. ISBN: 978-3-89355-264-1.

Lohnt sich die Beschäftigung mit Geschichte und Inhalt eines ‚Kerkelyk Leesblad‘, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur für zwei Jahre erschienen ist? Neben der kurzen Zeit seines Erscheinens könnte auch die geringe Zahl erhaltener Exemplare darauf hindeuten, dass dem Periodikum von Zeitgenossen und Nachkommen keine große Bedeutung zugemessen worden ist. Von dieser Zeitschrift, die sich an den katholischen Niederrhein auf deutscher und niederländischer Seite richtete, sind bisher weltweit lediglich vier Exemplare in deutschen und niederländischen Bibliotheken nachgewiesen worden, unter ihnen nur ein vollständiges Exemplar aus der Bibliothek des Kreuzherrenklosters in Uden, das heute in der Bibliothek des Klosters St. Agatha bei Cuijk aufbewahrt wird. In der älteren Literatur zur Zeitungsgeschichte des niederrheinischen Raumes ist das ‚Kerkelyk Leesblad‘ nicht ganz unbekannt, eine gründliche und umfassende Einordnung in kultur- und sprachgeschichtliche Zusammenhänge bietet hingegen erstmals der vorliegende Band.

Das ‚Kerkelyk Leesblad‘ öffnet den Blick auf die Zeit vor der Neuordnung der Niederrheinlande unter preußischen Vorzeichen, insbesondere auf die „alte katholische Welt mit ihren traditionellen kirchlichen und kulturellen Bezügen zu den südlichen Niederlanden“ (S. 13), wie Helmut Tervooren in seinem einleitenden Beitrag ausführt. Es beleuchtet „das katholische Milieu der kleinen Landstädtchen und Dörfer mit ihren Kirchen, Klöstern und Abteien“, ein Milieu, das wesentlich weniger bekannt ist als dasjenige der katholischen Oberschicht der Region. Adressaten des ‚Kerkelyk Leesblad‘ waren die „catholyke landgenooten“ in den klevischen Ländern und im geldrischen Oberquartier, vermutlich insbesondere die katholische Geistlichkeit. Das monatlich erscheinende Blatt wurde anfangs im rechtsrheinischen Anholt gedruckt, dann in Emmerich. Die Auflagenhöhe bleibt unbekannt. Drucker und Vertriebswege des Blattes waren von den Bearbeitern erst mühsam zu ermitteln. Da das Blatt selbst ohne Nennung eines Herausgebers oder Redakteurs erschien und die einzelnen Artikel und Besprechungen nicht namentlich gezeichnet waren, musste auch hier nachgeforscht werden. Als Gründer, Autor und treibende Kraft des ‚Kerkelyk Leesblad‘, vermutlich auch als Schreiber von fingierten Leserbriefen, kann der Reeser Kanoniker Henricus Gualterus Eskes ermittelt werden. Er griff nicht nur zu diesem Stilmittel, sondern auch zu demjenigen fingierter Lehrgespräche z.B. zwischen Dorfschullehrer und durchreisenden Fremden oder zwischen Pastor und Kaplan, die

einen Einblick in die zeitgenössische Literatur des Niederrheins bieten. Das Blatt bietet zudem einen Rezensionsteil für historische, theologische und pädagogische Schriften.

Das ‚Kerkelyk Leesblad‘ steht in der Tradition moralischer, aufklärerischer Wochenschriften, die in den Niederlanden und am Niederrhein in derselben Zeit zahlreich, häufig ebenfalls nur für kurze Zeit, erscheinen, zählt aber zu den wenigen Organen, die mit dezidiert katholischer Ausrichtung auftreten. Es will zur Volksaufklärung beitragen, aber unter eindeutig katholischen Vorzeichen, wobei es sich durchaus von den sogenannten *Schyn-Catholyken* absetzt, die sich zwar als katholisch bezeichnen, aber unkatholische Lehren in ihren Schriften verbreiten und Papst, Liturgie und Sakramente nicht ausreichend respektieren. Das Blatt fordert Einfachheit und Frömmigkeit, wobei Thomas von Kempen als Leitfigur gelten kann (S. 20).

Den geistigen Standort des ‚Leesblad‘ zwischen Orthodoxie und Aufklärung untersucht Guillaume van Gemert. Er belegt, dass die Redaktion sich eindeutig zu dem orthodox-katholischen Lager zählt und alle kirchenfeindlichen, antikatholischen Bestrebungen ablehnt. Sie stellt sich gegen die hemmungslose Erneuerungssucht der Aufklärung und will insbesondere den verunsicherten Geistlichen in den Klöstern und in den Pfarreien Hilfe und Unterstützung bieten. Das ‚Leesblad‘ erkennt der Vernunft eine zentrale Stellung in der Religion zu, sofern sie nur der Offenbarung untergeordnet bleibt: „Zentrale Leitlinie im Denken des Leesblad im Umgang mit der Vernunft ist die immer wieder apostrophierte biblisch-christliche Einfachheit“ (S. 51). Van Gemert charakterisiert den Standort des ‚Leesblad‘ mit einem Sowohl-als-auch. „Der eigentliche Standort des Kerkelyk Leesblad ist in der Mitte, zwischen Orthodoxie und Aufklärung eben, und das mag um 1800 zu einem wesentlichen Teil auch der Stand der Katholiken in den Niederlanden wie in den deutschen Landen gewesen sein, wenn man mal von deren selbstgekürten Vorreitern, den ‚Hervormers‘, absieht“ (S. 58).

Heinz Eickmans untersucht die niederländische Sprache des ‚Kerkelyk Leesblad‘ als die den Katholiken des Raumes eigene Schrift- und Kultursprache. Die Sprache des ‚Kerkelyk Leesblad‘ ist ein authentisches Beispiel für den Stand des Niederländischen als Kultursprache am Niederrhein zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Ihre Ablösung erfolgte in dem Zeitraum 1815 bis 1850. Eickmans bietet darüber hinaus einen konzisen Überblick über die Sprachentwicklung am Niederrhein seit dem Mittelalter (S. 61ff.) und gibt einen Einblick in die komplizierte Entwicklung von Niederländisch und Deutsch zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Einen großen Teil des Buches (S. 80–230) füllen Artikel aus dem ‚Kerkelyk Leesblad‘ in der Originalsprache. Es sind die Schlüsseltexte, die zur Positionsbestimmung der Zeitschrift beitragen, in erzieherischer Absicht zusammengestellte nützliche Lesestoffe präsentieren, verantwortungsvoll an die Vernunft appellieren, die zentralen Wahrheiten des Christentums katholischer Prägung vermitteln und die Leser in Religion und Moral festigen (S. 81). Diese Texte werden in den Rubriken Positionsbestimmungen, über die Religion in diesen Landen vor dem Christentum, über das Leben niederrheinischer Heiliger, berühmte Personen sowie Kirchen, Klöster und Kapitel präsentiert. Ein nützliches Gesamtinhaltsverzeichnis des ‚Kerkelyk Leesblad‘ beschließt den Band.

Zusammenfassend wird man feststellen müssen, dass das vorliegende Buch ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Niederrheinlande in der Umbruchzeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist. Die eingangs gestellte Frage ist vorbehaltlos zu bejahen. Das Buch setzt das von den Verfassern genannte Ziel, das ‚Kerkelyk Leesblad‘ in seine zeit- und ideengeschichtlichen Zusammenhänge zu stellen und die sprachgeschichtlichen Fragen zu klären, überzeugend um. Was bleibt, ist den Appell der Autoren bzw. Herausgeber zu unterstreichen: Wer also den eigenen Wurzeln nachspüren will, kommt nicht umhin, sich zumindest eine ausreichende Lesekompetenz im Niederländischen, das für den heutigen Niederrheiner zur Fremdsprache geworden ist, anzueignen.